

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 48

Artikel: Beim letzten Menschenfresser von Samosir
Autor: Fischer, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

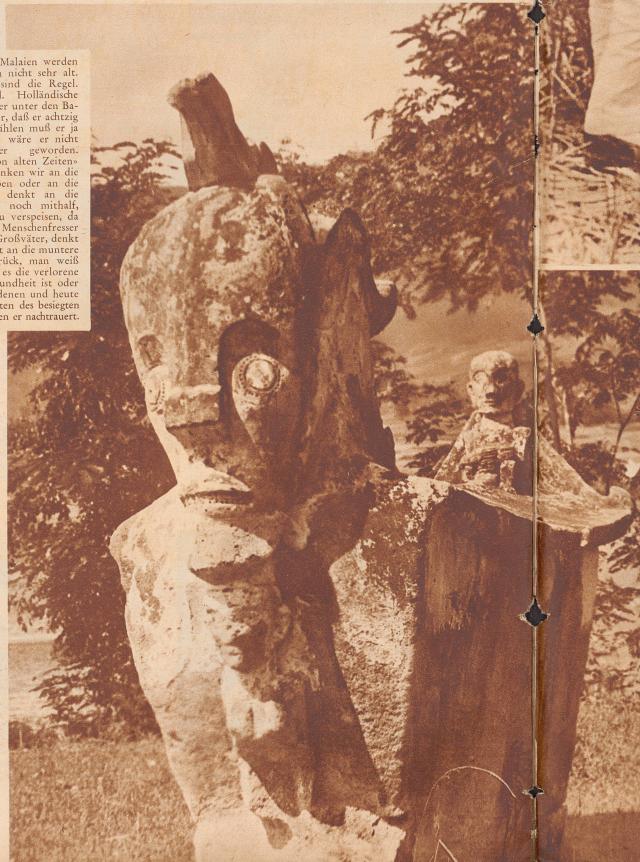
Beim letzten



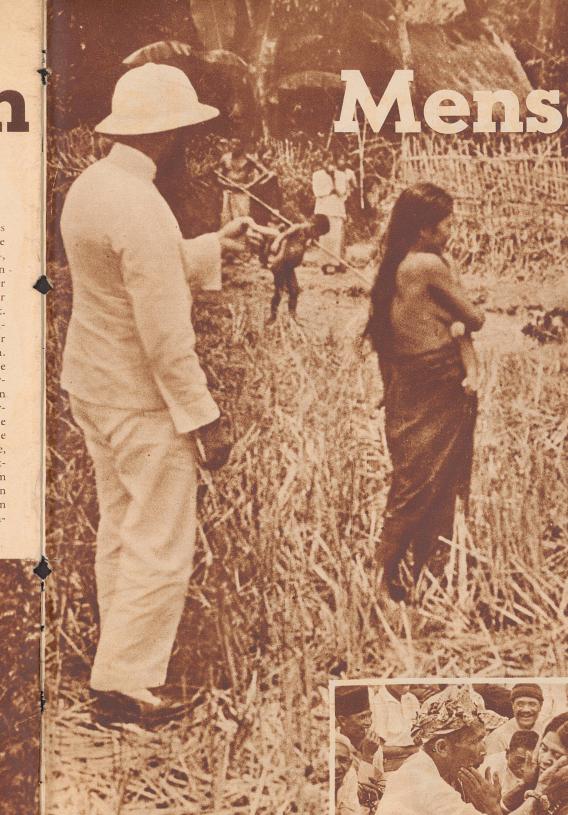
Links: Die Malaien werden nur allgegenwärtig, wenn sie älter als 45 Jahre sind; sonst die Regel. Dieser König, Holländische Steuerinnehmer unter den Bataken sagt aber, daß er achtzig Jahre zählt. Zählen müssen kann, sonst wäre er nicht Steuerinnehmer geworden. Wenn wir von alten Zeiten reden, dann denken wir an die Pferdepost; er denkt an die Zeit, da er noch mithalf, seine Feinde zu verspeisen, da er also eine Art Krieger war. Alle Großväter dankten er mit Wehmut an die muntere Jugendzeit zurück, man weiß nicht recht, ob es die verlorene Kraft und Gesundheit ist oder die tatsächliche Furcht, jenen verbotenen Braten des besiegtens Nachbarn, denen er nachtraut.



Altes Batakerdorf auf Samosir. Jedes Wohnhaus gegenüber steht eine Reisscheune.



schaft noch wenig erforschten Steinendenkmälern, die durch ihr unheimliches Aussehen auffallen. Diese plastischen Kunstwerke sind Spuren oder Zeugen eines weitverbreiteten Kulturkreises, der seine Ausstrahlungen über Melanesien und Polynesien eingesetzt bis nach Südamerika und andererseits weit hinauf nach Asien ausgesandt hat. Noch herrscht wenig Klarheit über die Zusammenhänge. Heute noch verehren die Bataker diese unformigen Steingräber. Die fratzhaften Skulpturen wehren, wie die Eingeborenen



Ein seltenes Bild: das Kind der eingeborenen Mutter ist krank. Der »weiße Mann« von der Rheinischen Mission begleitet ihr, sieht die Kleine, die die Mutter nicht beizustehen. Man sieht, wie diese mißtrauisch sich abwendet. Die Geduld und die Hoffnung der Missionare sind oft außerordentlich. Ihre ärztlichen Kenntnisse der Heilerfolge gewinnen, wenn auch der Zeit doch das Vertrauen der Eingeborenen, der ihren religiösen Lehren mit Ablehnung gegenübersteht.



Hochzeitsanzug nach heidnischer Sitte.



Rechts: Der Häuptling von Simbolon. Er trägt in der Regel weiße Hosen, wie er's von den Engländern und den anderen Tropen-Europäern abgelernt hat. Uns zu Ehren hat er sein altes Häuptlingszeug wieder umgelegt.



glauben, den bösen Geistern. Auf Samosir versucht die Rheinische Mission, die verstrockten Eingeborenen dem Christentum zu gewinnen. Mißtrauen und Furcht stellen sich als schwere Hindernisse der Verkündigung des Christentums entgegen. Die Missionare stehen den Eingeborenen immer wieder in schwerer Not und Hilflosigkeit bei. Lepra und andere seuchenartige Krankheiten befallen diese Ureinwohner, bringen ihnen große Leiden, und wenn sie den Lehren der Missionare gegenüber oft schwer zugänglich sind, nehmen sie gern die Hilfe an, welche die westliche ärztliche Wissenschaft ihnen durch die Hand der barmherzigen Brüder oder Schwestern anbietet.

Menschenfresser von Samosir

BILDBERICHT VON
HELENE FISCHER